

*Kirchengeschichte – Kirchenrecht*

Kleineidam, Erich, *Universitas Studii Erffordensis*. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392–1521. Teil I: 1392–1460. Leipzig, St. Benno-Verlag, 1964. 8°, 398 S. – Kart. DM-Ost 24,50.

Es gibt keine Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter. Die Versuche, die vor mehr als einem Jahrhundert unternommen wurden, können heute nicht mehr befriedigen. Und doch wäre gerade die innere Geschichte der Erfurter Universität für die Erhellung des geistigen Werdens Luthers und des Beginns der reformatorischen Bewegung von nicht abschätzbarer Bedeutung. Auch vorliegendes, in der Reihe der Erfurter Theologischen Studien von einem ihrer Herausgeber veröffentlichtes Werk will diese Lücke nicht ausfüllen. Es nennt sich im Unter-

titel nur »Überblick über die Geschichte«. Wer das Vorwort aufmerksam liest, wird die Gründe für diese Selbstbescheidung anerkennen müssen. Noch sind es der Vorarbeiten zu wenig und noch ist die Grenze mitten durch Deutschland auch eine Schranke für unbehindertes Arbeiten in den Archiven des andern Teiles von Deutschland.

Und doch, was für ein reichhaltiger und wertvoller Überblick! Außere Geschichte und innere Struktur der Universität werden in umfangreichen Abschnitten dargestellt. Die Anfänge dieser Universität sind besonders interessant. Denn hinter der Erfurter Hochschule stand kein aufstrebendes Fürstenhaus, kein kaiserlicher und kein päpstlicher Gründungswille, sondern nur eine Stadt, die oft recht kleinlich dachte, aber doch geschickt die Zeitumstände, das große abendländische Schisma, zu nützen wußte. So kommt es zu einer doppelten Gründungsurkunde. Erstmals durch den Papst von Avignon, der gegen die bisherige Gewohnheit auch eine theologische Fakultät gewährte, und 10 Jahre später durch den Papst der römischen Obödienz. Dabei gab die päpstliche Urkunde den Weg zur Ausbildung des eigenen Charakters frei. Nach weiteren 3 Jahren wurde die Universität eröffnet. Die Zahl der Studenten in diesem Augenblick wie die Stärke des Lehrkörpers sucht Kleineidam auf ein rechtes Maß zurückzuführen. Eingehend schildert er den Aufbau der Fakultäten. Nach ersten Rückschlägen beginnt ein steiler Aufstieg. Von Erfurt erhielt Rostock seine ersten Magister, und auf dem Konzil von Basel spielte die Universität keine geringe Rolle. In der Öffentlichkeit wird auch der Kampf bekannt, den die Universität um die Wilsnacker Wallfahrt führte. Daß der Kampf für die Wallfahrt ausging, war nicht die Schuld der Erfurter theologischen Fakultät. Einen Höhepunkt sieht Kl. in dem Jahrzehnt von 1450 bis 1460. Nur mit einem gewissen Neid liest man von der Menge des akademischen Nachwuchses und von dem Neubau der Universitätsgebäude, die die Universität aus eigenen Mitteln errichten konnte. Die über tausend Studenten hörten ausgezeichnete Professoren. Unter den Magistern findet sich auch der junge Gabriel Biel. Erfurt kann so auch bei der Neugründung von Greifswald und Basel, doch kaum mehr für Freiburg seinen Beitrag leisten. Ein besonders wichtiges Kapitel ist jenes über die geistige Einstellung der Universität: Die Hochschätzung des gediegenen Sachwissens und einer gründlichen logischen Bildung, das Fehlen ockamistischer Theologie bis zur Ankunft Biels, die Herrschaft der konziliaren Idee, aber auch die ernste Sorge um die Kirche, die zu reformerischer Kritik an den Mißständen führt, sind und bleiben die Kennzeichen der Erfurter.

Der zweite Teil schildert die Struktur der Universität im allgemeinen und der einzelnen Fakul-

täten und bringt im Anhang eine ausführliche Doktoren- und Magisterliste. Für die Theologische Fakultät wird u. a. untersucht die Zahl ihrer Mitglieder, deren Aufteilung in Ordens- und Weltpriester und die verschiedene Haltung der einzelnen Orden zum Studium der Theologie, wobei besonders auffällt, daß Prämonstratenser, Benediktiner und Zisterzienser im Gegensatz zu den Bettelorden vor allem Philosophie und Recht studieren. Hervorgehoben wird ferner die Verschiebung des Interesses auf praktisch-theologische Fragen, der Rückgang des Studiums der Ordensleute und der Aufschwung der Weltpriestertheologie. Die Doktoren- und Magisterliste hat wegen ihrer Nachrichten zur Bildungsgeschichte und zur Ausstrahlung der Universität besonderen Wert. Sie bringt eine Menge Details zur Personengeschichte, Einzelheiten des Lebenslaufes, Verzeichnis der Schriften und eine reiche Bibliographie. Es sei nur verwiesen auf Heinrich Toke oder Joh. Rucherat von Wesel. Die Liste reicht über den zeitlichen Ansatz des Bandes hinaus. Ein zweiter Band soll ja folgen, der auch die dringend nötigen Register bringen soll.

Gegenüber der aufrichtigen Bewunderung für das, was abseits von großen Bibliotheken aufgrund einer subtilen Quellenkenntnis geschaffen wurde, fallen kleinste, zumeist nur formale Versehen überhaupt nicht ins Gewicht. Möge es dem Verfasser bald vergönnt sein, den 2. Teil, der bis zum Jahre 1521 reichen soll, zu veröffentlichen! Er wird uns den heftigen Streit zwischen dem mittelalterlichen Bildungsideal und dem neuen Humanismus und die revolutionäre Radikalisierung des in Erfurt immer lebendigen Reformwillens schildern. Aber schon mit diesem ersten Teil hat der Verfasser der ganzen wissenschaftlichen Welt, nicht bloß seinem geliebten Erfurter Theologischen Studium einen großen Dienst von bleibendem Wert geleistet.

München

Hermann Tüchle